

Geldbörse zusammengebunden als Anhängsel unter dem weiten Überrock. Im 16. Jahrhundert kamen zu einer schlankeren Gewandung Gürteltaschen auf, bäuerische aus Leder, zur städtischen Straßentracht Taschen aus Stoff, die bei Vornehmen reich bestickt oder gar kostbare Goldschmiedearbeit waren. Die späte Mitte des 18. Jahrhunderts brachte mit der Sitte des Tabakschnupfens breitfallende Schürzen mit aufgesetzten Taschen. Um die Jahrhundertwende, als die Mode wieder enge Röcke gebot, kam der Handbeutel, das Réticule, das in Ridikül verdolmetscht und bald wirklich lächerlich wurde. Dann barg ein metallverziertes Strickkörbchen, das Balantin, die vielbewitzelten Geheimnisse, dann verschwanden sie wieder unter dem Überrock weiter Gewänder und gaben in diskreten Zeichnern Stoff zu billigem Spott. Und seitdem ist die Tasche eine Handtasche. Sie hat Ledersorten an den Tag gebracht, mit denen man Museen füllen könnte, sie hat die raffiniertesten und umständlichsten Verschlüsse erfinden lassen. Aber ob mit Griff oder Riemen, mit Henkel oder Schluppe, ob mit Druckknopf, Schnalle oder Reißverschluß, alles sagt doch nur: das Täschchen ist Heiligtum.

In großen Rohrplattenkoffern verzeichnen Merktettel alle auf einer Urlaubsreise etwa notwendig werdenden Gegenstände. Der Inhalt eines Handtäschchens läßt sich schlechterdings nicht aufzählen. Taschentuch, Kamm, Spiegel, Puderdose, Parfümfläschchen, Geldbörse und Hausschlüssel mögen allenfalls übliche Unerläßlichkeiten sein. Aber schon mit dem Hausschlüssel hat es eine besondere Bewandnis. Für den Mann ist der Hausschlüssel ein lästiger Gegenstand. Er hat seinen angestammten Platz in einer entlegenen Tasche. Bei einer jungen Dame behält er auch durch jahrealten Berufstrott hindurch den Gemütswert jener ersten Selbständigkeit, die von den Ratschlägen mütterlichen Behütens begleitet war. Eine junge Dame wird es nie versäumen, ihn im Verlauf des Abends mit stolzem Lächeln vorzuweisen, meistens mit der Bemerkung, es dürfe heute bestimmt nicht spät werden.

Solcherlei Nützlichkeiten sind zu notwendig und zu oft im Gebrauch, als daß sie nicht gelegentlich vergessen werden könnten. Viel behüteter sind die eigentlich überflüssigen Dinge. Wenn eine Dame beim Weggehen ihr Handtäschchen prüft, denkt sie an das Notwendige immer nur beiläufig. Aufschlußreich dafür ist der Lippenstift. Eine junge Dame, die den Lippenstift täglich benutzt, wird nie ganz genau wissen, ob sie ihn nicht gerade heute vergessen hat. Eine junge Dame, die ihn nur in abenteuerlichen Ausnahmefällen benutzt, vergißt ihn nie.

Das Taschenbuch ist beiläufig von Nutzen durch eine Notizenseite, auf der Telephonadressen vermerkt sind. Etwaige Eintragungen sind eine Geheimschrift von Kreuzen, Strichen und Anfangsbuchstaben. Aber sie sind unwichtig, weil sie nach weniger Zeit der Schreiberin selbst rätselhaft werden. Seinen eigentlichen Gemütswert hat das Buch durch das, was darin eingelegt ist. Jedes Notizbuch birgt Visitenkarten und Zettel mit Adressen. Die Karten sind manchmal jahrealte und nicht mehr identifizierbar, die Adressen weiß die Eigenerin entweder auswendig oder sie wird nie Gebrauch davon machen. Diese Karten und Zettel haben ihren praktischen Wert verloren, aber sie sind Dokument und bleiben erhalten. Die Photographien, die in dem Notizbuch liegen, haben keinen Er-